



## ES WAR EINMAL ...

19. Juni 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN FUSSBALL. Der erste, den ich in meinem Leben besaß. Gewiss, er hatte ein paar Vorgänger, aber die bestanden alle nur aus Gummi. Dieser aber bestand, jedenfalls außen, aus mattem schwarzem Leder. Wie er in meinen Besitz kam, kann ich leider nicht mehr sagen. Doch das eine weiß ich noch: Mein Ansehen hinter den Weiden wuchs und wuchs. Die fußballbegeisterten Buben trafen sich in den Fünfzigerjahren auf einer tiefer gelegenen Wiese am Busecker Schwimmbad. Sie lag deshalb tiefer, weil sie geflutet werden konnte und dann als Schlittschuhbahn diente. Heute ist unser "Eisplatz" Teil der zum Freibad gehörenden Spiel- und Ruhefläche.

Einer kam jeden Tag. Er hieß Wilfried und wohnte in der ziemlich entfernt gelegenen Siedlung. Wir haben uns nicht aus den Augen verloren. Heute, nach einem halben Jahrhundert, lachen und kobolzen wir mittwochs gemeinsam durch die alte Turnhalle an der Wieseck.

Wilfried und Rudi moserten eines Tages. Sie vertraten die Meinung, dass der schwarze Ball nicht hart genug aufgepumpt war. Wir liefen die paar Meter zur Weißmühle, denn dort gab es ein Pressluftgerät. Klaus, der polnische "Knecht", hatte immer für uns Zeit. Natürlich lautete sein Name nicht Klaus, sondern Wolodimir. Aber das wussten wir damals noch nicht.

Er machte sich sofort daran, das Runde, das ins Eckige muss, mit dem nötigen Druck zu versehen. Aber kaum zischte die Luft durch die Öffnung, da machte es "krrrchchhhh!!!",

und drei der Nähte waren aufgeplatzt. Enttäuscht gingen die Fußballer auseinander.

Als ich niedergeschlagen daheim auf der Treppe saß, durchfuhr es mich wie ein Blitz: "Flett!"

Der "Flett" hieß eigentlich Ernst Scheld. Er war Sattler und wohnte am Alten Rathaus.

Das Leder auf den Gepäckträger geklemmt und mit Karacho zum Anger!

Der Flett besah sich den Schaden, löste die Verschnürung, ließ die Luft heraus und zog die Gummiblase vorsichtig ans Tageslicht. Dann holte er Ahle, Nadeln und Schusterdraht, um sich ans Werk zu machen. Nach fast einer Stunde wischte sich der Flett den Schweiß von der Stirn, stopfte die Gummiblase zurück in die Lederhülle, langte nach einer geeigneten Pumpe und verschnürte das Ganze schließlich wieder.

Nachdem ich mich für die prompte Arbeit bedankt hatte, wollte ich kleinlaut wissen, was ich schuldig sei. "Wieviel hast du denn bei dir?", fragte der Flett. "Fünfzig Pfennig", piepste ich noch kleinlauter. "Genau so viel macht es!", rief der Mann heiter und warf mir den Ball an den Bauch, wo ich ihn fing wie Toni Turek persönlich.

Vom Flett kursiert in der alten Bevölkerung heute noch ein lustiger Spruch. Und den sagte ich auf der Fahrt zurück zur Fußballwiese ständig vor mich hin: "Es eas keener deheem wäi de aalt Flett. Ean däär eas eans Haa. - Es ist keiner daheim außer dem alten Flett. Und der ist ins Heu!"